Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 43

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Nun war die Werbewoche
Vom Damenturnverein.
Im Schänzli war die Fête,
— Man drängte sich hinein —
Und sah zuerst im Filme
Manch schlankes „Meitschibein“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder gut:
Dann kamen Turnerinnen
Aus echtem Fleisch und Blut.
Sie turnten auf der Bühne
Mit viel Elan und Chick,
Und lockerten die Glieder
Das war ein hübscher Blick.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgemut:
Das Lockern und das Lösen
Kann man in Bümpliz gut.
Stadtbernerinnen sprangen
Elastisch ob der Schnur,
Das stählt und stärkt und kräftigt
Gesamtmuskulatur.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's närrisch ganz:
Schön war von „Niederscherli“
Lausbuben-Spiel und -Tanz.
Kurz, alles war sehr niedlich,
Und voll Geschmeidigkeit,
Die Mädelchens bewiesen
Die — Ehefähigkeit.

Chlapperschlängli.

Vom Lumpi.

I bi zwar nid ganz rasserein; aber wär cha das hützutag no vo sich behoupte? Jedefalls het mi Frou ordeli müeße zahle, wo si mi z'Chäsetz äne gholt het. Am Abe het si emel du zum Gustav gseit — ja, nämlech der Gustav isch ihre Ma —: „Weisch, i verzichte halt jitz uf-e-ne neue Winterhuet.“ Weder der Gustav no i, hei das tragisch gno. Mit söttigne Drohunge wott nämlech mi Frou Pünkt schindte bi üs beidne. Mir isch es schließlech glich, wenn si no der glich Tschäber uf-em Chopf het, wenn mer zäme zum Poschtegge füre gange. I gloube o, der Gustav isch nid wild nach e-me neue Modäll. Aer mueß es schließlech bläche. Derzue, das mueß i de o säge, hät är de e neui Chutte bitter nötig, vo de Hose nid z'rede, die glänze afe schenabel. I mueß ja schließlech nid mit uf ds Büro, süsch wär's mer de gwüß nid rächt. Mi het schließlech o öppis uf sech. Mi cha lang sälber gueti Gattig mache, wenn der Herr oder d'Frou schäbig usgseh, macht sech das nid nobel. Derzue hei si mer zersch welle e rote Lätsch a z'Halsband binde, wohl, da ha-n-i mi gwehrt. Söttigi Gschmacklosigkeite mache-n-i nid mit! Wüsset dr, grad bsunders amüsant ha-n-is hie nid. Am Morge trabe-n-i chli im Garte-n-ume, mueß grüsli ufpasse, daß i nüt kaput mache und am Namittag schpaziere mer zäme, d'Frou und i. Z'Frässe isch rächt, da cha me nid chlage. I ha grüsli Angscht gha, i preich's i ne Familie mit Rohkoscht, das wär zum Dervoloufe! Nei, es git rächt gueti Gnagi, aschtändigi Chnoche und chüschtigi Wurschtschinti. Oeppis isch mer i der Seel z'wider und das isch, wenn mi d'Frou i d'Schtadt schleipft zum Tee. Da cha-n-i schtundelang under-em Schtuehl lige, mueß zuelose, was di Froue da prichte vo Hüet und Kino und Ehescheidunge, und derzue jaulet eim no e Musig i d'Ohre. Das isch würklech nid mi Fall, aber mi cha sech ja lide. I mueß säge, es git de öppe-n-einisch es halbs Güetzi oder es Zuckerbitzli. Bim Nachtässe seit de albe mi Frou zum Gustav: „Weisch, i ha nume-n-es Gipfeli gha zum Tee!“ Derbi ha-n-i doch gseh und gschmödt, daß es erschtens es Schinkegipfeli isch gsi, und daß si nachär mindeschtens no vier Güetzi het abedrückt. I säge ja natürlich nüt, es geit mi nüt a und derzue müeße d'Manne o gäng zämeha. Das dänke-n-i o albe a-me-ne Sunntig morge. Da pfift mer der Gustav, seit der Frou, mir gangi zäme i Bremgarte und derbi lande mer immer irgendwo bi me-ne Früehschoppe. Aber äbe, das si Männerangelägeheite! — Was mir pärsönlech hie fählt, isch e nätte Umgang. Bi Roth's äne isch e Pudel, aber mon dieu, wär wett jitz no mit-e-me Pudel verchehre? Im erschte Schtock vom Poschtgebäud isch e nätti Foxmadame. Punkto Rasse cha-n-is zwar no mitere ufnäh, aber dummerwis isch si gloub scho verhänkt mit-em Fido vom Zuckerbeck. I dränge mi niene uf! Ds Beschte wird si, i mache mi hie und da chli dervo, der Chüjer laht ja gäng z'Töri offe, de merke-n-i de grad, öb irgendwo i der Nechi öppis isch, wo sech's lohnt, Bekanntschaft z'mache.

Geschter isch Sunntig gsi, i bi mit Herr und Frou scho am Morge uf e Gurte. Mi mueß profitiere, es geit scho schträng em Winter zue. Uebrigens, d'Frou het de e nagelneue Huet anne gha, brun, mit-ere chline Schtruußefädere. Wenn d'Schtruußefädere wider Mode würde, so chönnt üsereneim schließlech de o wider mit-e-me Pudel verchehre. I will mer's emel überlege.

Anneliesi.

Humor.

„Herr Chef, darf ich morgen frei haben?“

Natürlich wieder die alte Ausrede. Ich denke, Ihre Großmutter sei schon vor einem Vierteljahr gestorben.“

„Hm — ja — stimmt — aber Großvater heiratet morgen wieder.“

*

Der Jüngste ist bei Verwandten auf dem Lande in den Ferien.

„Oskar, schau doch nach, wo der Onkel ist,“ sagt die Tante.

„Ich weiß schon wo, er ist in der Kuh-Garage.“

*

„Sagen Sie mal, Frau Professor, ist es nicht schrecklich, mit einem so zerstreuten Mann verheiratet zu sein?“

„Das ist nicht so schlimm, manchmal gibt er mir das Haushaltungsgeld zweimal.“

*

„Nehmen Sie Ihren Hund da weg, ich fühle schon, wie mir ein Floh das Bein hinaufkrabbelt.“

„Karo, hierher, der Herr hat Flöhe!“

Elschen: „Aber Vati, durch dein Opernglas kann ich doch gar nichts sehen!“

„Ja, Elschen, du mußt hier drehen, bis du gut sehen kannst; du hast eben andere Augen als ich.“

„Wie lange muß ich denn drehen? Ich habe blaue Augen.“

*

Gipfel der Höflichkeit. „... Sie glauben gar nicht, meine Herren, wie höflich die Japaner sind. Da passierte es mir in Tokio, daß ich mich in der Bahn auf den Hut eines mir fremden Herrn setzte. Hier in Bern würde man mich anfauchen: „Können Sie nicht aufpassen, Sie alter Esel!“ In Japan sagte man: „Verzeihung, mein Herr, würden Sie sich für einen Augenblick von Ihrem Platz erheben — ich will nur eben den Korkstreifen aus meinem Hut entfernen — er könnte Ihnen Unbequemlichkeiten verursachen.“

*

Ein Sommergast fährt nach mehrtägigem Regen aus dem Kurort heim.

„Gefällt es Ihnen denn hier nicht?“ wird er von einem Mitreisenden gefragt.

„Doch, doch,“ sagt er, „aber zu Hause regnet es billiger.“

*

„Haben Sie vielleicht alte Kleider zu verkaufen? Papier? Knochen?“

„Nein, meine Frau ist seit drei Wochen verreist, ich bin allein zu Hause.“

„Na, dann haben Sie vielleicht leere Flaschen?“

*

„Ich sage, ehrlich währt am längsten und wird schließlich belohnt.“

„Nanu? Du sagst so was?“

„Ja, letzthin habe ich einen Hund gestohlen. Ueberall habe ich versucht, ihn für zehn Franken anzubringen, aber keine wollte ihn haben. Da habe ich ihn schließlich der alten Dame zurückgebracht, der er gehörte — und die hat mir zwanzig Franken Belohnung gegeben.“

*

Er kommt nach Hause, fällt seiner Frau um den Hals, küßt sie und läßt sich küssen.

„Nun, wie gefalle ich dir ohne Schnurrbart?“

„Ach so, du bist es,“ gibt sie verwundert zurück.

*

Alte Dame: „Ich möchte diese Hosen als Drucksache schicken.“

„Hosen können Sie doch nicht als Drucksache senden.“

„Wieso? Ich denke, alles, was an beiden Seiten offen ist, geht als Drucksache.“

Enfants terribles!

Setty kommt zur Mama und sagt: „Mami, du hast einmal gesagt zu jedem Kind gehört ein Papa, jetzt sind wir aber drei Kinder, wo sind denn die andern zwei Papas?“

*

Der sechsjährige Wolfgang, der nicht mehr recht an den Storch glauben will, sagt zu seinem fünf Wochen alten Schwesterchen: „Ich freue mich so sehr, bis du sprechen kannst, dann mußt du mir sagen, wo du hergekommen bist!“